

Gottfried Lemperle

**EGOISTEN UND
ALTRUISTEN –**

eine Gegenüberstellung

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2021

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-166-8

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Coversatz: Patricius Watola, Gießen

Titelbilder:

Donald Trump © Shealah Craighead

Papst Franziskus © Dr. Annett Klingner

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

14,90 Euro (DE)

INHALT

Vorwort	8
Einleitung.....	11
Definition der psychologischen Begriffe	16
Historische Entwicklung des Menschen und der Clans.....	25
Soziales Verhalten unter Primaten	29
Der Clan besteht aus Familie plus Freunden	32
Religionen und Glaube.....	35
Verteilung von Egoisten und Altruisten.....	44
Die verschiedenen Reaktionen	52
In der Partnerschaft.....	52
Mit Gästen und im Restaurant	54
Haustiere und Pflanzen	58
Geschenke	61
Im Gespräch und beim Schreiben.....	64
Soziale Medien.....	71
In der Öffentlichkeit	76
Beim Sport.....	80
Reisen und Verkehr	81
Gesundheit und Medizin.....	84
Ein typischer Clan-Egoist.....	89
Ein typischer Altruist	98
Business ist Business	104
Reichtum und Erben	108
Stiftungen und Spenden.....	115
Humanitäre Hilfsorganisationen	120
Altruismus und Egoismus im Christentum	125
Justiz und Gerechtigkeit	134
Politik und Politiker	139

Globalisierung und Nationalismus	147
Russland	149
Indien	151
China	154
Geberland USA und der „Word Giving Index“	157
Entwicklungsland Afrika.....	161
Die andere Mentalität der Afrikaner	166
Der Genozid in Ruanda	173
Ausblick	176
Dank	180
Referenzen zum Text	181
Sachbücher zum Thema.....	183
Rezensionen einiger Bücher	187
Nachwort.....	199

„Du hast nur das was Du gibst“

(Ernesto Cardenal)

Vorwort

Um es gleich vorweg zu nehmen: Das Wort Egoist ist im Volksmund leider negativ besetzt; gemeint sind dabei die Egozentriker, Egomanen oder die „rücksichtslosen Egoisten“. Dagegen machen die moderaten Egoisten den Großteil der Menschen aus, indem sie sich zunächst für ihr Wohlergehen und das ihrer Familie und ihrer Freunde, das heißt, um ihren eigenen „Clan“ kümmern. Darum werden sie hier pauschal Clan-Egoisten genannt. Sie sind die Macher, Erfinder, Motoren, Gründer, Unternehmenslenker, und Anführer auf allen Ebenen, und sind so sympathisch und charmant wie Menschen eben sind. Die heutigen Antipoden sind der typische Altruist Papst Franziskus und der Egomane Donald Trump.

In unserem christlichen Kulturkreis hat der Egoismus wahrscheinlich seinen theologischen Ursprung im Sündenfall von Adam und Eva und könnte der Erbsünde des Augustinus entsprechen; als unser gemeinsames Erbe ist Egoismus deshalb absolut menschlich. Der Altruismus wiederum hat seinen Ursprung in der späten Evolution, in der die Großfamilien bei der gemeinsamen Jagd und Landwirtschaft zum Überleben auf andere Clans angewiesen waren. Seine Wertschätzung und Ausprägung fand er schließlich im Christentum.

Altruisten kümmern sich auch außerhalb ihres Clans um die Bedürfnisse der Anderen, das heißt um Fremde, die sie nicht kennen. Bezüglich der eigenen Familie, ihren Freunden und ihrem gesamten „Clan“ begnügen sie sich mit dem Gefühl: „*Es geht allen doch gut!*“ Darum sehen sie zunächst die Not anderer Menschen und Gruppen und versuchen deren Lebensqualität zu verbessern. Im Gegensatz zu den auf ihren Clan beschränkten Egoisten vernachlässigen sie gern die Sorge um die eigenen Familienmitglieder: Jammern und Aufmerksamkeiten zu bedienen ist nicht ihr Ding.

Da jede menschliche Gesellschaft beide Charaktere braucht, sind beide zu deren Erhalt und Entwicklung notwendig. Die Empathie ist wie alles im Menschen unterschiedlich entwickelt und reicht von der häuslichen Glücke und dem Menschen mit Helfersyndrom bis hin zum Familientyrann und Despoten. Vor allem aber gibt es nicht die Guten und die Bösen: beide Charaktere oder deren Eigenschaften finden sich in allen Menschen wieder und kommen oft erst durch äußere Umstände zum Vorschein, wie im Krieg oder Gefängnis, bei Katastrophen oder Problemen in der Familie oder Firma. Sie hängen aber auch vom angeborenen Engagement und der eigenen Initiative oder Lustlosigkeit, das heißt, vom eigenen „Drive“ etwas zu verändern, ab.

Obwohl hier die meisten Beispiele weit überspitzt formuliert wiedergegeben werden, und viele nur bei den ausgeprägten Egoisten oder Altruisten zu finden sind, sollte in allen Beschreibungen ein Quäntchen Realität zu erkennen sein.

Haben die Psychologen Recht darin, dass die Motivation für alle Hilfsbereitschaft oder „*Gutes tun*“ letztlich zur Befriedigung des eigenen Egos dient? Der Autor ist kein Psychologe, sondern seit 50 Jahren plastischer Chirurg. Er hat bewusst die psychologische Literatur ausgeklammert, um den Disput mit diesem wichtigen, aber sehr komplexen Fach zu vermeiden.

Beschrieben werden seine Erfahrungen in der eigenen Familie und im engen Freundeskreis. Seit fast zehn Jahren sammelt und notiert er die unterschiedlichen Reaktionen und Gedanken seiner Umgebung und vergleicht sie mit ähnlichen, täglichen Erlebnissen in den Medien. So dienen seine persönlichen und allgemeinen Eindrücke als Grundlage und Aussage dieses Buches.

Der Leser kann sich in einigen der beschriebenen Charakterzüge selbst erkennen, seine Familienmitglieder, Freunde oder Arbeitskollegen aber auch besser beurteilen und verstehen. Unsere Eigenarten

sehen wir selbst meist in einem anderen Licht und wollen negative Wesenszüge so nicht wahrhaben. Wir können sie aber auch nicht ändern und nur in Ausnahme-Situationen über unseren genetischen Schatten springen. Das Verstehen der unterschiedlichen Charakterzüge und konträren Eigenschaften unseres Gegenübers soll uns zu einer befreienden Toleranz allen Menschen gegenüber verhelfen: *„Der ist wie er ist, darum lass ihn uns so annehmen!“*

Im Folgenden werden der Einfachheit halber alle Sätze genderneutral in der maskulinen Form wieder gegeben. Da Aphorismen und weise Sprüche in einem Satz oft mehr als ein ganzes Kapitel ausdrücken, ist mehreren Kapiteln ein Spruch vorangestellt, der besser in der Erinnerung des Lesers haften bleibt. Alle erwähnten Eigenschaften werden aus Platzgründen nicht ausdiskutiert und sind möglicherweise falsch; darum sind Kritik und Korrekturvorschläge herzlich willkommen. –

Einleitung

Schon immer versuchen Menschen die Eigenschaften ihrer Familienangehörigen und Freunde zu ergründen und zu verstehen. Dabei erleichtert es sehr, sie in bekannte Schubladen zu stecken, und schon ist ein Vorurteil geboren. Altruist und Egoist sind keine Begriffe in der Psychologie; richtigerweise müssten wir von altruistischen und egoistischen Zügen oder Charaktereigenschaften sprechen, da beide in jedem Individuum mehr oder weniger verankert sind. Lassen Sie uns der Einfachheit halber jedoch bei den beiden eingefahrenen Begriffen bleiben.

So wie sich fremde Tiere erst einmal beschnuppeln, so möchte auch der Mensch möglichst umgehend wissen, mit wem er sich da einlässt. Der Satz „*ich kann ihn nicht riechen*“ ergibt sich aufgrund unseres zurückgebildeten Riechorgans meist erst später. Der Schwabe sagt über einen bestimmten Fremden, der ein zu perfektes Hochdeutsch spricht: „*dem sei Gosch hot koi Hoimet!*“ und meint damit mangelnde Transparenz, wenn man ihn nicht umgehend an seinem Dialekt einordnen kann.

Der erste Eindruck ist oft prägend und sollte Vertrauen einflößen. Viele Menschen haben keine gute Menschenkenntnis und verhalten sich deshalb zurückhaltend und abwartend. Egoisten sind eher schnell mit ihrem Urteil zur Hand, während Altruisten ihre neuen Bekanntschaften eher mit Vorschusslorbeeren bedenken. Dafür werden sie auch öfters enttäuscht. Diese Enttäuschung nehmen sie aber locker hin, da sie ihre fehlende Menschenkenntnis sich selbst zuschreiben.

Kein Mensch gleicht dem anderen, bei beiden gibt es angenehme und eher unangenehme Charakterseiten. Oft erkennt man ihr wahres Wesen an ihrer Art, wie sie zum Beispiel Taxifahrer und Kellner behandeln. Großzügigkeit und Empathie findet man bei beiden, bei den Egoisten eher in ihrem Clan, bei den Altruisten

eher in humanitären Organisationen oder bei der Hilfe für Bedürftige.

Andererseits sollen die altruistischen und egoistischen Wesenszüge in uns keineswegs überbewertet werden! In höchstens 20 Prozent unserer alltäglichen Entscheidungen bestimmen sie mit; sie ruhen eher im Hintergrund der Palette aller notwendigen Reaktionen in Beruf, Familie und Freizeit. Unsere über tausend psychologischen Merkmale wie Charme, Mut, Gottvertrauen, Spießertum, Humor, Angst, Großzügigkeit, Pedanterie, Positivismus oder Entscheidungsfreudigkeit prägen den Menschen weit mehr, als diese beiden Wesenszüge. Andererseits hätte die Welt weder Fortschritt, Kriege, noch Friedenszeiten erlebt, wenn es nicht beide Charaktere seit Urzeiten gäbe.

Die Übergänge in den einzelnen Menschen selbst sind fließend und ihre Eigenschaften in Zeiten von Not oder Reichtum anders ausgeprägt. Kein Mensch ist zu 100 % ein Egoist oder Altruist. So kann unter veränderten Lebensbedingungen der Egoismus oder Altruismus gemäßigt oder verstärkt sichtbar werden, das heißt sich mit zunehmendem Alter und Erfahrung auch verschieben. Trotzdem belegt die wissenschaftliche Literatur, dass der Mensch genetisch geprägt ist und ein Leben lang mehr dem einen oder anderen Charakter angehört (Ramm).

Natürlich hat jeder Altruist auch sein eigenes Ego, mal mehr, mal weniger. Der hier beschriebene typische Egoist ist nicht der innerhalb seines Clans unglaublich Großzügige, sondern der allem Fremden gegenüber Zurückhaltende oder gar Abweisende. Ein typischer Altruist gibt und teilt das, was ihm gehört auch mit Fremden in Not. Er hilft demjenigen, der seine Hilfe braucht, ohne Dank oder eine Belohnung für diese Hilfe zu erwarten.

Leider ist es eine Tatsache, dass alle bösen Taten aus Egoismus oder mangelnder Empathie begangen werden. Wer seinen Nächs-

ten akzeptiert oder wenigstens toleriert, tut ihm nichts Negatives an. Sowohl der Altruismus als auch der Egoismus steckt in unserem Erbgut. Wir beginnen als Babys als absolute Egoisten, verlieren während des Lebens mehr oder weniger davon, und sollten im Alter als weise und versöhnliche Altruisten enden. Rein theoretisch könnten diese Veränderungen die Menschheit langsam auf den Weg ins leider unerreichbare Paradies führen.

Andererseits gibt es viele Debatten darüber, ob „wahrer“ Altruismus in der menschlichen Psychologie überhaupt möglich ist. Die Theorie des psychologischen Egoismus besagt, dass kein Akt des Teilens, Helfens oder Opfern als wirklich altruistisch bezeichnet werden kann, da der Altruist ja eine Belohnung in Form seiner persönlichen Befriedigung bekommt.

In der heutigen Wirtschaft ist das Konzept des Altruismus eher selten, da die unter dem Dauerdruck der Konkurrenz stehenden Manager im Netzwerk des Erfolges gefangen sind. Zudem ist Altruismus im Handel nicht vorstellbar, da er mit dem Gewinnstreben eines Unternehmens unvereinbar ist. Die heutige Wirtschaftswelt sieht im Altruisten immer noch den Verlierer: *„Zeigen Sie mir einen Menschen ohne Ego, und ich zeige Ihnen einen Loser“* sagte wohl Donald Trump einmal (Ricard).

Dagegen entdecken Psychologen in jedem fünften Topmanager narzisstische Züge und unter den heutigen Leistungsträgern der Weltwirtschaft einen dreimal höheren Anteil an Soziopathen. Dieser soll unter Managern ähnlich hoch wie in amerikanischen Gefängnissen verbreitet ist (Sedlacek). Der deutsche Cousin von Donald Trump berichtete 2020 bei Günter Jauch über die gemeinsamen Jugendstreiche im Taunus mit Donald, der als Bub schon genau so leugnete, alles Unangenehme als unwahr bezeichnete, und damals schon nie verlieren konnte.

<https://www.daserste.de/unterhaltung/comedy-satire/comedy-satire/videos/house-of-trumps-peter-ein-deutsches-geheimnis-video-100.html>. Wir sind wie wir sind – und ändern uns kaum. Da sich kein Mensch aussuchen konnte, welche Gene ihm in die Wiege gelegt wurden und in welches Umfeld er hineingeboren wurde, sollten wir unseren Mitmenschen immer mit der notwendigen Toleranz und dem daraus resultierenden Verständnis begegnen.

**Ausdrücke, die nur im Geringsten dunkel oder
zweideutig erscheinen, darf man nicht ohne
Definition lassen (Blaise Pascal)**

DEFINITION DER PSYCHOLOGISCHEN BEGRIFFE

Es gibt jenseits von uns Durchschnittsmenschen auf beiden Seiten charakterliche Auswüchse und Extreme wie bei Egomane und Menschen mit einem sogenannten Helfersyndrom. Zum allgemeinen Verständnis werden deshalb zunächst die psychologischen Begriffe erklärt. Sie entstammen vorwiegend aus www.wikipedia.com, da sie nirgends verständlicher und kürzer definiert werden

Gene und das Genom (*Erbanlagen und das gesamte Erbgut*)

Unser Aussehen und unsere „inneren Werte“ werden von unseren Genen, die in unserem Genom zusammengefasst sind, bestimmt. Ein Genom ist ein ca. 1,5 m langer Faden aus DNA in unseren Zellkernen, auf dem etwa 25.000 Gene sitzen, die wiederum Bauanleitungen für Proteine sind, die aktiv oder passiv in unser Leben eingreifen. Ihr Zusammenspiel bestimmt mit darüber, wie schüchtern oder mitfühlend oder egoistisch wir sind.

Unsere Gene drücken uns aber nicht ein Leben lang denselben Stempel auf; sie sind entweder aktiv oder schlafen, d.h. sie überlassen plötzlich anderen Genen ihre Wirksamkeit. Diese unterschiedliche Genexpression ist beispielsweise bei genetisch gleichen eineiigen Zwillingen eine Ursache des geringfügig verschiedenen Genoms und damit ihres Phänotyps. Die zeitlebens aktive Genexpression bewirkt auch die psychischen und physischen Veränderungen während des Lebens, die wir alle an uns selbst und an unseren Nächsten bemerken.

Die **Epigenetik** (*lateinisch epi, außerhalb*) erforscht die Expression oder Deaktivierung von Genen. Nach neuesten Erkenntnissen (Joachim Bauer) können auch psychische Erlebnisse, Traumata oder Glücksmomente, zwischenmenschliche Beziehungen und Ereignisse der Umwelt Gene aktivieren oder deaktivieren. Das heißt verein-

facht, äußere Einflüsse können Gene dauerhaft verändern. Ob diese „Modifikationen“ im Gegensatz zu den bekannten Mutationen auch im betreffenden Genom vererbt werden, ist noch nicht bewiesen. Epigenetik ist heute noch so etwas wie der Aszendent für die Astrologen: was nicht ins typische Sternzeichen passt, wird mit dem Aszendent der Minute unserer Geburt erklärt.

Egoismus (*lateinisch ego, ich*) bedeutet Eigeninteresse, Eigennutz, Ichbezogenheit. Egoisten sind Handlungsweisen, die zumeist uneingeschränkt den eigenen Vorteil des Handelnden zum Zweck haben. Der Egoist räumt sich selbst also mehr Freiheiten ein, als er anderen zugesteht.

Egoismus wird meistens abwertend als Synonym für eher rücksichtsloses Verhalten verwendet und in diesem Zusammenhang als Gegenteil von Altruismus und Solidarität kritisiert. Andererseits wird er mit dem Älterwerden durch Reflektieren und Selbsterkennen oft milder und weniger ausgeprägt.

Die negative Sicht auf den Egoismus als Egomane steht im Kontrast zu einer positiven Wertung eines „gesunden“ Egoismus und zu der Behauptung, dass alle Menschen de facto egoistisch handeln und egoistisches Verhalten durchaus auch altruistisch sein kann. Umgekehrt existiert die Auffassung, dass Altruismus erst durch das Erlangen des eigenen Wohls möglich ist, etwa analog zu Rettungseinsätzen, wo der Eigenschutz die erste Maßnahme der Ersten Hilfe ist.

Egozentrik (*lateinisch ego, ich und centrum, Mittelpunkt*) bezeichnet die Eigenschaft des menschlichen Charakters, sich selbst im Mittelpunkt zu sehen und mit einer übertriebenen Selbstbezogenheit andere Menschen und Dinge beständig an sich selbst und der eigenen Perspektive zu messen.

Mit Egozentrik wird die Unfähigkeit bezeichnet, sich in die Rolle eines Anderen hineinzusetzen. Sie ist insbesondere eine Eigen-

schaft des Kindes und bestimmter Kind-gebliebener Erwachsener, den eigenen Standpunkt als Mittelpunkt des Weltbildes aller zu sehen.

Egomanie (*lateinisch ego, ich; manía, Raserei*), auch **Ich-Sucht**, ist eine krankhafte Selbstbezogenheit. Egomanen haben das Bedürfnis, stets im Mittelpunkt allen Handelns und Geschehens zu stehen. In der Psychopathologie wird die Egomanie den bipolaren, manisch-depressiven Krankheiten zugeschrieben und kann dabei von Megalomanie (*Größenwahn*) begleitet werden. Rein umgangssprachlich wird der Begriff Egomanie aber ohne pathologische Diagnose verwendet.

Narzissmus. Der Begriff kommt aus der griechischen Mythologie und ist die Geschichte des Jünglings Narziss, der alle Verehrerinnen und Verehrer zurückweist. Einer davon nimmt sich das Leben, bittet aber zugleich die Götter, seinen Tod zu rächen. Diese bestrafen Narziss mit unstillbarer Selbstliebe: Er verliebt sich in sein eigenes Spiegelbild, das er im Wasser einer Quelle erblickt. Narzissmus steht umgangssprachlich im weitesten Sinne für die Selbstverliebtheit und Selbstbewunderung eines Menschen, der sich für wichtiger und wertvoller einschätzt, als seine Beobachter ihn charakterisieren.

Sozio- und Psychopathie (*griechisch psychi, Seele und pathos, Leiden*) ist eine besonders schwere Form einer antisozialen Persönlichkeitsstörung. Den meisten Soziopathen fehlt generell jede Empathie (Schlag, Kröber); manche verfolgen ihre Ziele ohne Rücksicht auf ihre Mitmenschen und werden dabei häufig kriminell. Auf der anderen Seite fehlt auch Autisten generell das Einfühlungsvermögen in andere Menschen; sie werden aber nie straffällig.

Soziopathen sind oft ausgemachte Blender mit Eloquenz, oberflächlichem Charme, und einem übersteigerten Selbstwertgefühl. Ihr exzessiver Erlebnishunger führt dann zu pathologischen Lügen und einem manipulativen Verhalten. Ihnen fehlt jedes Gefühl für Reue und Scham, und überhaupt jedes tiefere Gefühlsempfinden.

Allen ist eine böse, dunkle Seite gemein: Soziopathen sind skrupellos, manipulativ und ohne jegliches Mitgefühl für ihre Umwelt. „Vier bis fünf Prozent der Menschen sind Psychopathen, aber nicht alle werden kriminell“ (Niels Birbaumer, Tübingen).

Hedonismus (*altgriechisch hedone, Lust, Genuss*) bezeichnet eine philosophische und ethische Strömung, deren Grundthese lautet, dass einzig Lust und Freude und die Vermeidung von Schmerz und Leid der Sinn eines glücklichen Lebens sind. Hedonismus verkörpert häufig eine nur an momentanen Genüssen orientierte egoistische Lebenseinstellung und wird deshalb als Zeichen der Dekadenz interpretiert.

Ein **Clan** (*schottisch clann, Kinder*) war ursprünglich eine größere Familiengruppe in Schottland, die ein abgegrenztes Gebiet bewohnte und ihre Herkunft auf einen gemeinsamen Urahn zurückführte. Davon abgeleitet versteht man heute unter einem Clan einen Familienverband, der sich entweder auf eine gemeinsame Herkunft bezieht, oder deren Angehörige gemeinsame Interessen vertreten.

Clandenken wird oft in größeren Verbunden praktiziert. Zum Beispiel werden viele große Indianer-Clans jeweils von einer Clannmutter geleitet, die einen gemeinsam gewählten Clanhäuptling an ihrer Seite hat. Oder wenn hiesige Immigrantinnen aus Ost-Afrika heute noch für die Genital-Verstümmelung plädieren. Oder wenn Männer aus Afghanistan den Koran bemühen und die Steinigung untreuer Frauen fordern. Ganz abgesehen von den kriminellen arabischen Clans aus dem Libanon im Rheinland oder in Berlin. In diesem Buch bedeutet der Ausdruck **Clan** das nahe Umfeld eines Menschen bestehend aus Großfamilie plus engsten Freunden.

Selbstliebe, auch **Eigenliebe**, bezeichnet „die allumfassende Annahme seiner selbst in Form einer uneingeschränkten Liebe zu sich selbst“. Der Begriff ist sinnverwandt mit Begriffen wie Selbstannahme, Selbstachtung, Selbstvertrauen und Selbstwert. Das

oberste biblische Gebot: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Matthäus 22:39)* bezieht sich auf die Nächstenliebe, bei der die Selbstliebe als natürlich vorausgesetzt wird.

Als **Nächstenliebe** wird ein helfendes Handeln für andere Menschen bezeichnet. „*Liebe*“ beinhaltet hier jede dem Wohl des Mitmenschen zugewandte uneigennützig Tat, nicht unbedingt eine emotionale Sympathie. Der „Nächste“ kann jeder Mensch in einer konkreten Notlage sein, der einem begegnet. Durch die Worte Jesu, die aus der Tora stammen, wurde Nächstenliebe zum Zentralbegriff des Christentums; sie wurde schon in der Antike zusammen mit dem Grundwert Gerechtigkeit benutzt.

Heute wird Nächstenliebe weitgehend mit selbstlosem Eintreten für Andere (*Altruismus*) ohne Rücksicht auf deren soziale Stellung oder Verdienste gleichgesetzt. Entsprechend den sozialen Regeln und Normen der meisten Religionen ist sie in diesen als ethisches Grundmotiv verankert und als menschliches Verhalten überall anzutreffen.

„**Empathie** (*griechisch: Ein-fühlung*) bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, Empfindungen, Emotionen, Gedanken, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person zu erkennen, zu verstehen und nachzuempfinden. Ein damit korrespondierender allgemeinsprachlicher Begriff ist **Einfühlungsvermögen**.

Zur Empathie werden auch angemessene Reaktionen auf Gefühle anderer Menschen gezählt, zum Beispiel Mitleid, Trauer, Schmerz und Hilfsbereitschaft aus Mitgefühl. Empathie spielt in vielen Anwendungsbereichen eine fundamentale Rolle, zum Beispiel in der Psychotherapie, Pädagogik, Medizin und Psychiatrie bis hin zum Management oder Marketing.

Bei Schlägern und Mördern muss jegliche Empathie mit dem Opfer wenigstens kurzzeitig aussetzen: bei Straßenschlachten zwischen Vermummten und bewehrten Polizisten kommt diese erst gar nicht auf. Im Krieg weicht sie der Selbstverteidigung.

Es darf bezweifelt werden, ob Empathie erlernbar ist: so wenig, wie wir lieben oder glauben wollen können, so wenig können wir empathisch sein wollen: wir haben Empathie, oder nicht. Aber wir können uns bemühen. Altruismus und für einen Bedürftigen sorgen ist durchaus ohne größeres inneres Engagement möglich. Altruismus ist nicht ein Gefühl, sondern das Erkennen und Handeln in einer Notsituation.

Als **Helfersyndrom** bezeichnet man negative Auswirkungen übermäßiger Hilfe, die häufig in sozialen Berufen wie Lehrer, Arzt, Altenpfleger, Pfarrer, Psychologe, Sozialarbeiter anzutreffen sind. Das Helfersyndrom wurde erstmals 1977 von dem Psychoanalytiker Wolfgang Schmidbauer in seinem Buch „*Die hilflosen Helfer*“ beschrieben. Die Störung, die übermäßiger Hilfe zugrunde liegt, wurde später auch als *pathologischer Altruismus (krankhafte Nächstenliebe)* bezeichnet.

Ein vom Helfersyndrom Betroffener habe ein schwaches Selbstwertgefühl und ist auf seine Helferrolle fixiert; das Helfen bzw. „*Gebraucht-werden-wollen*“ wird zur Sucht. Seine Hilfsbereitschaft geht bis zur Selbstschädigung und Vernachlässigung von Familie und Partnerschaft. Dabei ignoriert er die Frage, ob seine Hilfe überhaupt erwünscht oder sinnvoll ist. Ein weiteres Symptom ist, dass er jede Hilfe anderer bei seiner Mission strikt ablehnt.

Besonders in Entwicklungsländern sind westliche Menschen mit Helfersyndrom häufig anzutreffen. Drei Hilfsorganisationen mit den gleichen Aufgaben und Zielen im gleichen Ort verbünden sich nicht, weil jeder Leiter glaubt, der *Allein-selig-Machende* zu sein.

„Unter **Philanthropie** (*altgriechisch philos, Freund und anthropos, Mensch*) versteht man ein menschenfreundliches Denken und Verhalten. Materiell äußert sich diese Einstellung in der Unterstützung Bedürftiger, die nicht zum Kreis der Verwandten und Freunde des Philanthropen zählen. Das Bild der Philanthropie prägen vor

allem Großspender wie Bill Gates und humanitäre Stiftungen, sowie in großem Stil durchgeführte Aktionen sehr reicher Personen.

Bei Philanthropen geht die materielle Hilfe über den eigenen Wirkungskreis hinaus: es sind eher „*Altruisten aus Wohlwollen*“, d.h. sie identifizieren sich nicht mit ihrem Gegenüber und begründen ihre Großzügigkeit selten mit Empathie, sondern mit der Realität. Einem Durstenden Wasser zu reichen ist Altruismus, ihm einen Brunnen zu bauen ist Philanthropie.

Humanitarismus

Der Humanitarismus basiert auf der Ansicht, dass alle Menschen Respekt und Würde verdienen und als solche behandelt werden sollten. Daher arbeiten Humanitäre daran, das Wohlergehen der gesamten Menschheit zu fördern. Es ist das Gegenteil der „*America first*“-Mentalität, die den Tribalismus und den ethnischen Nationalismus kennzeichnet. Humanitäre verabscheuen Sklaverei, Verletzung der Grund- und Menschenrechte, sowie Diskriminierung auf der Grundlage von Merkmalen wie Hautfarbe, Religion, Abstammung oder Geburtsort. Humanitarismus treibt Menschen dazu, Leben zu retten, Leiden zu lindern und die Menschenwürde inmitten von Despotien oder Menschen-verachtenden Systemen zu fördern.

Altruismus „(*lateinisch alter, der Andere*) bedeutet in der Alltagssprache eine von Uneigennützigkeit, Empathie und Rücksicht auf andere gekennzeichnete Denk- und Handlungsweise. „Altruismus kann auch definiert werden als kostspieliges Verhalten, welches dem Wohlergehen anderer zu Gute kommt. Warum geben Individuen anderen etwas von ihren Ressourcen ab und verringern damit ihre eigenen Möglichkeiten?“ (Windmann).

Altruistisches Verhalten ist eine freiwillige Handlung und kann im religiösen Kontext mit Nächstenliebe gleichgesetzt werden.